

82. Rietschels Goethe-Schiller-Denkmal.

Gegen Ende des Jahres 1856 hatte Rietschel nach dreijähriger ernster Arbeit die Kolossalgruppe Goethes und Schillers für Weimar vollendet. Es ist noch in frischem Gedächtnis, wie sich hier bereits bei der Bestellung die verschiedensten Ansichten geltend machten. Rauch hatte eine Skizze mit idealer Gewandung eingesendet; König Ludwig, welcher das Erzführung nach dem realistisch gehaltenen Entwurf Rietschels. Beide Auffassungen sind berechtigt. Der Bildner hat in monumentalen Aufgaben so selten die Kunst ideal-schöner Formen; er müßte denn auf die einsichtlose Beschränkung jener Kunstgelehrten eingehen wollen, welche in der Plastik immer und überall unbedingtes Antifisieren verlangen, ohne zu bedenken, daß jede Kunstform, welche nur von außen aufgezwängt und nicht notwendig und ursprünglich aus der Natur und Witterung des Gegenstandes herausgewachsen ist, leer, physiognomielos und dadurch unschön, zopfig und durchaus unmonumental wirkt. Der Widerspruch zwischen den idealen Forderungen des Nackten und großer Gewandmassen und zwischen der unkünstlerischen Schneiderhaftigkeit der neueren Trachten ist nun einmal das schwere Kreuz, mit welchem jetzt jeder Porträtbildner zu kämpfen hat. Die Darstellung Goethes und Schillers konnte auf die Höhe freier Idealschöpfung gehoben werden, weil Goethe und Schiller in der That in ihren klassischen Werken als wiedergeborene Griechen erscheinen und überdies die Tracht ihrer Zeit, die gegen die Rokototracht schon unendlich an künstlerischer Freiheit verloren hat, die unüberwindlichsten Schwierigkeiten bereitet. Aber anderseits ist es doch nicht minder wahr, daß mit einer Idealdarstellung dieser Art der Begriff der Monumentalität völlig vernichtet wurde. Wie herrlich wäre es gewesen, wenn die Rauchsche Gruppe in Berlin, wo die Hauptstadt deutscher Bildung den großen deutschen Dichterheroen einz, sozusagen, zeitlose und ortlose Huldigung entgegenbringt, ihre künstlerische Verwirklichung und Aufstellung gefunden hätte; für Weimar, in dessen Mauern die Gefeierten irdisch gelebt und gewirkt hatten, war die naturwirkliche Porträtthaftigkeit sicherlich angemessener.

Bei der Beurteilung dieser Gruppe sind hauptsächlich zwei Fragen in Umlauf gekommen. Erstens: war es erlaubt, Goethe und Schiller zu gemeinsamer Gruppe zu vereinigen? Und zweitens: ist diese Gruppenbildung zu wirklich künstlerischer Einheit, zur zwingenden Klarheit und innerlichen Notwendigkeit gelangt?

Über die erste Frage sollte füglich kein Streit sein. Die Gruppenbildung ist hier nicht ein willkürliches und aus äußern Betrachtungen